

Familien haben die Lösung (?)

Eltern- und Familienarbeit im Kontext der stationären Krisenbetreuung von Kindern und Jugendlichen, auf den Grundlagen von „Signs of Safety“

Exzerpt aus dem „Comprehensive Briefing Paper“ von Dr. Andrew Turnell,

<http://www.signsofsafety.net/products-page/booklet/signs-of-safety-briefing-paper/>

Deutsche Übersetzung von Mag. Wolfgang Gaiswinkler (Netzwerk OS´T), Mag. Peter Kriegl (Netzwerk OS´T), und Mag. Marianne Roessler (Netzwerk OS´T)

www.netzwerk-ost.at

Exzerpiert von Karin Rosenegger und Susanne Brustbauer SKIP-Leonstein





"Vergessen du musst was du gelernt."

Das Ziel ist immer die Sicherheit des Kindes!

Kinderschutz vor allem als eine Herausforderung im Hinblick auf formale Verfahren und Konzepte zu betrachten, führte fast überall zu teuren und defensiveren Systemen. Weltweit verzeichnen die Systeme des Kinderschutzes steigende Zahlen von Kindern in Betreuung mit immer länger werdenden Zeiträumen der Betreuung, eine zunehmende Anzahl von Eltern gegen die Gerichtsverfahren laufen, sowie eine steigende Fluktuation der Beschäftigten bei gleichzeitig abnehmender Arbeitszufriedenheit.

Im Bestreben, die Praxis des Kinderschutzes zu reformieren, hat die wachsende internationale Community der am Signs of Safety Ansatz beteiligten Behörden und professionelle HelferInnen mit Andrew Turnell einen anderen Weg eingeschlagen. Die Veränderungsstrategie, die darauf gründet, sowohl den Signs of Safety Ansatz zu entwickeln, als auch bessere Ergebnisse in der Praxis zu erzielen, besteht in der Fundierung und Entwicklung des Ansatzes auf der Basis dessen, was für

professionelle HelferInnen und LeistungsempfängerInnen in der alltäglichen Praxis funktioniert.

Das Signs of Safety Modell wurde entwickelt, um für alle an einem Kinderschutzfall Beteiligten - professionelle HelferInnen sowie die Familie - einen gemeinsamen Fokus zu schaffen. Es wurde entwickelt um jedem dabei zu helfen, seinen Weg in und durch den Fall zu denken, vom "Größten" bis zum "Kleinsten" (KJH, Richter, Professioneller Helfer, Eltern, Kind).

Allerdings ist das Arbeiten mit dem Signs of Safety Modell - selbst wenn es in Zusammenarbeit mit den Eltern, Kindern und allen am Fall beteiligten professionellen HelferInnen geschieht - nur ein Mittel zum Zweck. Wir laufen Gefahr, Mittel und Zweck zu verwechseln.

Die Genauigkeit im Abklärungsverfahren ist zwar ein kritischer Faktor für gute Ergebnisse in der Fallarbeit im Kinderschutz, gewährleistet aber an sich noch keine umfassende und verlässliche Sicherheit für das Kind.

Das Abklärungsverfahren mittels Signs of Safety zu vervollständigen, bedeutet letztlich einfach einen Prozess zu durchlaufen, in dem eine Art Landkarte der Umstände geschaffen wird, in denen sich ein gefährdetes Kind befindet. Wie alle anderen Landkarten muss auch diese stets als Mittel gesehen werden, um ein Ziel zu erreichen. Dieses Ziel ist die systematische, nachhaltige Sicherheit für ein Kind - zuhause und an den Orten, an denen es sich aufhält.

Die drei Kernprinzipien im Signs of Safety Ansatz und im Modell

In der Praxis des Kinder- und Jugendschutzes ist eine Kultur der Paternalismus quasi die "StandardEinstellung". Dieser tritt immer dann auf, wenn professionelle HelferInnen zu wissen meinen, was im Leben von Familien, die KlientInnen der Kinder- und Jugendhilfe sind, falsch läuft und sie die Lösungen zu diesen Problemen kennen.

Der Signs of Safety Ansatz ist bestrebt, eine konstruktive Kultur rund um die Organisation und die Praxis des Kinderschutzes zu schaffen. Dafür ist es zentral, praktisches Handwerkszeug und Verfahren zu verwenden, durch die sich professionelle HelferInnen und Familienmitglieder partnerschaftlich aufeinander einlassen können, um Situationen von Kindesmissbrauch und -misshandlung anzusprechen. Der Signs of Safety Ansatz wird dabei von den drei nachfolgenden Prinzipien getragen.

1. Arbeitsbeziehungen:

In Situationen, in denen Kinder misshandelt werden, stellen konstruktive Arbeitsbeziehungen sowohl zwischen professionellen HelferInnen und Familienmitgliedern, als auch unter den professionellen HelferInnen selbst das Herzstück einer effektiven Praxis dar. Empirische Studien legen nahe, dass die

besten Ergebnisse für gefährdete Kinder dann erzielt werden, wenn in beiden Bereichen konstruktive Beziehungen bestehen.

Es bedarf nur weniger Reflexionsmomente, um die Wahrheit der Behauptung zu begreifen, Beziehungen seien das Fundament von Veränderung und Wachstum des Menschen. Diese Realität macht Viele im angespannten Feld des Kinder- und Jugendschutzes sehr nervös. Das Bedenken ist, dass professionelle HelferInnen, die eine positive Beziehung mit misshandelnden Eltern aufbauen, Tendenzen entwickeln, den Ernst einer Misshandlung zu übersehen oder zu bagatellisieren. Die Literatur beschreibt solche Beziehungen als "naiv" oder "gefährlich". (Dingwall, 1983; Calder, 2008)

Die Bedenken gegenüber einer solchen Fokussierung von Beziehungen richten sich vor allem auf die Arbeit von professionellen HelferInnen mit den Eltern. Metaanalysen von Ermittlungen zu Todesfällen (z.B. Department of Health, 2002; Munro, 1996) legen nahe, dass dysfunktionale professionelle HelferInnen-Beziehungen genauso besorgniserregend sind.

Um sinnvoll und aussagekräftig zu sein, müssen die Beschreibungen der Arbeitsbeziehungen zum Zwecke des Kinderschutzes möglichst genau die typisch chaotisch erlebten Erfahrungen widerspiegeln, die professionelle HelferInnen, Eltern und Kinder machen, die sich der schwierigen Aufgabe widmen, im umstrittenen Umfeld der Kinderschutzes miteinander in Beziehung zu treten.

2. Munros Maxime: Kritisch denken, eine fragende Haltung pflegen

Die Schwierigkeit besteht darin, dass sobald eine professionelle HelferIn glaubt, die Wahrheit einer Situation zu kennen, die Arbeitsbeziehungen zwischen Familienmitgliedern und professionellen HelferInnen brüchig werden, die möglicherweise andere Ansichten haben. Mehr noch, damit hört die professionelle HelferIn auf kritisch zu denken und tendiert dazu jede weitere Information, die nicht der einmal gefassten Ansicht entspricht, umzuinterpretieren oder auszuschließen.

"Der wichtigste Faktor bei der Minimierung von Fehlern (in der Praxis des Kinderschutzes) besteht darin zuzugeben, dass man sich irren könnte." (Eileen Munro, 2008, S. 125)

Um Munros Maxime umzusetzen, müssen alle Vorgänge, die den Kinderschutz unterstützen und mitgestalten, eine fragende Haltung bzw. einen forschenden Geist, als den Kern professioneller Haltung der PraktikerInnen im Kinderschutz pflegen.

3. Ehrgeizige Ziele für die Alltagspraxis

Fast jeder, vom Taxifahrer bis zum Parlamentarier, kann professionellen HelferInnen im Kinder- und Jugendschutz erzählen, wie sie ihren Job machen sollten. Das Problem ist, dass die meisten dieser Menschen noch nie an eine Tür klopfen mussten, um Eltern mitzuteilen, dass ihnen Kindesmisshandlung vorgeworfen wird,

und dass die meisten Ratschläge hier wenig hilfreich sind. Der oft paternalistischen Haltung von professionellen HelferInnen gegenüber Familien ähnlich, haben auch SupervisorInnen, AkademikerInnen und Führungskräfte die Neigung der SozialarbeiterIn ihre Sichtweise aufzudrängen. Diese "Sozialarbeit von Befehl und Kontrolle" findet auf allen Ebenen statt und führt selten zu konstruktiven Ergebnissen.

Ein solcher Ansatz von "Befehl und Kontrolle" befremdet all diejenigen, die am Fall arbeiten und unterbindet deren eigene Klugheit und deren eigenes Wissen. Der Signs of Safety Ansatz wurde deshalb Hand in Hand mit PraktikerInnen entwickelt. Zunächst im australischen Bundesstaat Westaustralien, dann in den USA, in Kanada, Großbritannien, Schweden, Dänemark, den Niederlanden, Neuseeland, Finnland und Japan. Überall führte der Ansatz zu einer konsequenteren Genauigkeit, mehr professioneller Kompetenz und einer tiefergehenden Reflexion, indem man die Erfahrungen von PraktikerInnen und AdressatInnen auswertete und dokumentierte, wie gute Praxis in komplexen und herausfordernden Fällen aussieht, wie sie sich anfühlt und wie sie gelebt wird.

Das Signs of Safety Modell für Abklärung und Planung

Risiko als Leitmotiv der Praxis im Kinderschutz

Die im Kinderschutz Tätigen haben wahrscheinlich die anspruchsvollste, umstrittenste und am meisten hinterfragte Arbeit, da ihre Bemühungen die verletzlichsten Kinder unserer Gesellschaft betreffen. Sie müssen ständig abwägen und entscheiden, ob es sicher genug für ein Kind ist, in seiner Familie zu bleiben, oder ob die Situation so gefährlich ist, dass das Kind herausgenommen werden muss. Diese Entscheidungen sind Risikobeurteilungen und demonstrieren, dass die Aufgabe nicht in einer einmaligen Aktion oder einem periodischen Unterfangen besteht, sondern vielmehr etwas ist, das die zuständige PraktikerIn kontinuierlich abarbeiten muss – nach und während jedem Kontakt, in jedem ihrer Fälle. Risikobeurteilung/ -einschätzung ist das bestimmende Thema der Kinderschutzpraxis.

Risikobeurteilung/Risikoeinschätzung als konstruktive Praxis betrachten und zurückgewinnen

Einer der Hauptgründe, dass die hoffnungsvolleren, auf die Beziehungsgestaltung gerichteten Ansätze meist keine wesentlichen Fortschritte auf dem Gebiet des Kinderschutzes erreichen konnten, liegen darin, dass die Aufgabe der Risikobeurteilung zu stark vernachlässigt wurde.

Der wesentliche Punkt ist, dass Risiko fast immer negativ gesehen wird, als etwas, das vermieden werden muss. einfach ausgedrückt: Jeder hat Angst, wegen etwas beschuldigt und verklagt zu werden. Daher wurden unsere Institutionen zunehmend risikoavers, bis hin zu einer Risikophobie. Risiko wird fast immer nur aus der

Perspektive des RIESEN- Verlustes oder des RIESEN- Versagens gesehen, fast nie aber aus der Perspektive eines möglichen RIESEN- Gewinns.

Der Signs of Safety Ansatz der Risikoeinschätzung ist bestrebt, den Anspruch zu erheben, dass die Risikobeurteilungsaufgabe wieder als konstruktives Lösungsfindungsunterfangen dient, als ein Prozess der sowohl die Idee des Gewinns, als auch die des Verlustes miteinschließt.

Im Signs of Safety Ansatz werden Probleme weder als Gegenteil von Stärken und von Lösungsfokussierung aufgefasst, noch wird ein forensisches/klinisches, gründliches Mapping (Erstellung einer Falllandkarte) als etwas begriffen, das die Chance auf eine kollaborative Praxis verringert oder gar verunmöglicht. Die beste Kinderschutzpraxis ist ganz einfach beides: forensisch-klinisch und kollaborativ. Sie erfordert, dass professionelle HelferInnen sensibilisiert werden und auf jedes Fünkchen Stärke, Hoffnung und menschlichen Fähigkeiten zurückgreifen, die sie in den unerträglichen Umständen finden können, in denen Kinder misshandelt werden.

Umfassende Risikoeinschätzung und das Signs of Safety Modell

Der Signs of Safety Ansatz versucht stets, in seinem Praxis-Modell die scheinbare Trennung zwischen einer Problem- und einer Lösungsorientierung aufzulösen, indem es hinsichtlich der Risikobeurteilung ein Ansatz verfolgt wird, der

- gleichzeitig forensisch und klinisch ausgerichtet ist, Schaden und Gefährdung exploriert werden, während gleichzeitig Stärken und Sicherheiten eruiert und ermittelt werden.
- klar artikuliertes professionelles Wissen vorträgt, während er gleichzeitig der Familie Wissen und Klugheit entlockt und auch darauf zurückgreift.
- darauf ausgelegt ist, den Prozess der Risikobeurteilung immer mit der vollen Beteiligung aller Betroffenen zu gestalten, von der Familie und dem Richter bis hin zum Kind, von der SozialarbeiterIn bis zu den Eltern und den Großeltern.
- implizit ganzheitlich ist (manche Modelle zur Risikobeurteilung verstehen unter Ganzheitlichkeit, dass sie sklavisch und obsessiv Unmengen an Information über jeden möglichen Aspekt des Lebens einer Familie und des Kindes sammeln, der dann den Beurteilungsprozess und jeden daran Beteiligten im Sumpf der Informationsüberfülle versinken lässt), weil er professionelle HelferInnen und die Familie gemeinsam an einen Tisch zur Risikobeurteilung bringt.

Der Signs of Safety Ansatz vereint diese Bestrebungen in einem: Es werden der Schaden, aktuelle und zukünftige Gefährdungen, verkomplizierende Faktoren, Stärken, bestehende und erforderliche Sicherheit, sowie eine Sicherheitsbeurteilung über solche Situationen ermöglicht, in denen Kinder gefährdet sind oder misshandelt wurden.

In seiner einfachsten Form umfasst das Modell vier Bereiche, die bearbeitet werden:



1. Worum sorgen wir uns? (eingetretener Schaden in der Vergangenheit, Gefährdung in der Zukunft, verkomplizierende Faktoren)
2. Was funktioniert gut? (bestehende Stärken und Sicherheit)
3. Was muss passieren? (zukünftige Sicherheit)
4. Wo stehen wir auf einer Skala von 0 bis 10? (wobei 10 bedeutet, dass aus der Sicht der behördlichen Kinderschutzeinrichtung hinreichend Sicherheit besteht, um den Fall zu schließen, und 0 bedeutet, dass sicher ist, dass das Kind (wieder) misshandelt wird)

Erforderliche Kompetenzen für den Einsatz des Signs of Safety Modells

Diese oben beschriebene Form von Einfachheit erfordert viel disziplinäres Wissen und dessen Synthese um zu einem funktionierenden (Sicherheits-)Plan zu gelangen.

Das disziplinäre Wissen umfasst:

- Ein klares **datenbegründetes** Verständnis der Unterscheidung zwischen in der Vergangenheit eingetretenem Schaden, zukünftiger Gefährdung und verkomplizierender Faktoren.

- Eine klar und genauest getroffene Unterscheidung zwischen Stärken und Schutz, basierend auf der Arbeitsdefinition, dass Sicherheit "als Stärken gesehen wird, die Schutz (bezogen auf die Gefährdungen) über einen längeren Zeitraum hinweg als beobachtbares Verhalten demonstrieren".

Ein Beispiel für die Anwendung in der Praxis

Wenn wir an die Situation bei dieser Familie denken:		
Worum sorgen wir uns?	Was funktioniert gut?	Was muss passieren?
Verkomplizierende Faktoren:		
<p>Auf einer Skala von 0 bis 10 – wobei 10 bedeutet, dass jeder weiß, dass die Kinder sicher genug sind, damit die Behörde den Fall schließt und 0 bedeutet, dass es für die Kinder so schlimm ist, dass sie nicht zu Hause leben können – wie beurteilen wir diese Situation?</p> <p>0 ←————→ 10</p>		

- **Alle Aussagen werden anstatt in Fachbegriffen in einer klaren und direkten Sprache formuliert, die von den Betroffenen leicht verstanden werden kann.**

- **Soweit wie möglich fokussieren alle Aussagen auf spezifische, beobachtbare Verhaltensweisen** (z.B. Mary nimmt die verschriebenen Medikamente nicht) **und vermeiden bedeutungsgeladene, mit Wertungen versehene Begriffe** (z.B. "Sie kontrolliert", "er leugnet", "sie ist Alkoholikerin").
- **Geschickter Einsatz von Autorität.** (Zwangssituation für Eltern bedenken)
- **Die zugrundeliegende Annahme ist, dass die Abklärung vielmehr ein kontinuierlicher Prozess ist, als eine klar umrissene Standardsituation** (Demut hinsichtlich dessen, was professionelle HelferInnen zu wissen glauben ist anzustreben).

Der Sicherheitsplanungsprozess

Der Sicherheitsplanungsprozess mit dem Signs of Safety Ansatz wurde dafür geschaffen, einen proaktiven, strukturierten und kontrollierten Prozess zu ermöglichen. Dieser soll mit den Eltern eine reale Möglichkeit bieten, zu demonstrieren, dass sie auf eine Art und Weise für ihre Kinder Sicherheit gewährleisten können, die die gesetzlich zuständige Behörde zufriedenstellt.

Es ist eine Art Mantra der Signs of Safety Ansatzes, dass ein Plan über Einrichtungen, die besucht werden müssen KEIN Sicherheitsplan ist. Ein Sicherheitsplan ist ein spezifischer Satz an Regeln und Maßnahmen, die beschreiben, dass die Familie ihr Alltagsleben in Angriff nimmt und lebt, und der allen zeigt, den professionellen HelferInnen wie den von der Familie selbst organisierten Unterstützungspersonen (dem sozialen Netzwerk), dass die Kinder in Zukunft sicher sein werden.

Vorbereitung

Wenn professionelle HelferInnen in Betracht ziehen, mit Eltern einen Sicherheitsplanungsprozess durchzuführen, ist entscheidend, dass alle professionellen HelferInnen ihre Rolle in dem Prozess diskutiert haben, sie kennen, und sich ihr verpflichten.

Eine Arbeitsbeziehung aufbauen

Der für professionelle HelferInnen einfachste Weg, eine gute Arbeitsbeziehung mit den Eltern zu schaffen, besteht in der fortwährenden Identifikation und Würdigung von allem, was an ihrer Beteiligung und am alltäglichen Verhalten der Eltern gegenüber den Kindern positiv ist.

Eine einfache, verständliche Beschreibung der Bedenken zur Sicherheit des Kindes in Form eines Gefährdungsstatements.

Klare, allgemein verständliche Aussagen über Gefährdungen sind äußerst wichtig, da sie die grundlegenden Probleme und Aspekte definieren, mit denen sich der Sicherheitsplan befassen muss bzw. auf die Antworten gefunden werden müssen.

Sicherheitsziele

Diese Aussagen bilden die Basis zur Formulierung direkter, verhaltensbezogener Sicherheitsziele, um Eltern mitzuteilen, was von ihnen gefordert wird.

Anforderung und Ziele

Im Ziel sollte formuliert werden, "was" erreicht werden muss. Die notwendigen Bedingungen sind die Anforderungen, "wie" dies erreicht werden muss. So weit wie möglich, sollten die Details, wie die Sicherheitsziele erreicht werden, von der Familie und ihrem Netzwerk selbst entwickelt werden.

Ein umfangreiches, informiertes Sicherheitsnetzwerk von FreundInnen, und der erweiterten Familie beteiligen

Jede traditionelle Kultur kennt die Weisheit des afrikanischen Sprichworts "es braucht ein ganzes Dorf, um ein Kind zu erziehen".

Das "Wie" verhandeln: Die Details des Sicherheitsplanes entwickeln

Wenn die Details eines Sicherheitsplanes entwickelt werden, ist es wichtig, den Eltern und allen sonst als LaiInnen oder professionell Beteiligten, eine Idee davon zu geben, welche Art von detailliertem Sicherheitsplan die zuständige Behörde zufriedenstellen wird. Ist dies geschafft, besteht die Rolle der professionellen HelferInnen darin, die Eltern und das Unterstützungsnetzwerk aufzufordern, mit ihren besten Ideen aufzuwarten, wie man - eingeschlossen der Kinderschutzbehörde - jedem zeigen könnte, dass das Kind sicher und gut betreut sein wird.

Ein Prozess schrittweiser Integration und Kontrolle

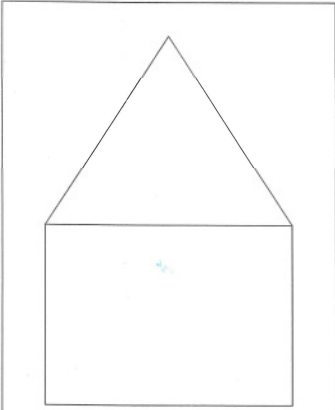
Bei der Entwicklung des Sicherheitsplans ist es wichtig, der Familie Gelegenheiten zu verschaffen die neuen Lebensumstände über die Zeit hinweg zu testen, zu verfeinern und nach außen zu demonstrieren. Der Erfolg und der Fortschritt in der Benutzung und Umsetzung des Planes werden zu Beginn durch die im Kinderschutz tätigen professionellen HelferInnen, mit der Zeit aber zunehmend durch das Sicherheitsnetzwerk, kontrolliert und unterstützt.

Kinder an der Sicherheitsplanung beteiligen

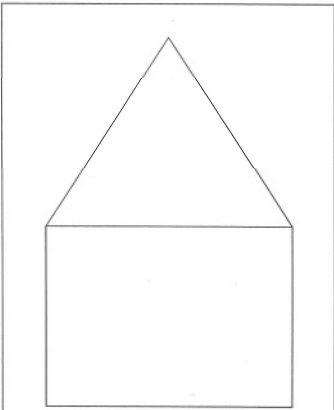
Es gibt verschiedene Methoden Kinder am Sicherheitsplan zu beteiligen. z.B:

- Sicherheitshaus nach Sonja Parker;
- Drei Häuser nach Nicky Weld, Maggie Greening;
- Words and Pictures nach Andrew Turnell, Susie Essex;
- ...

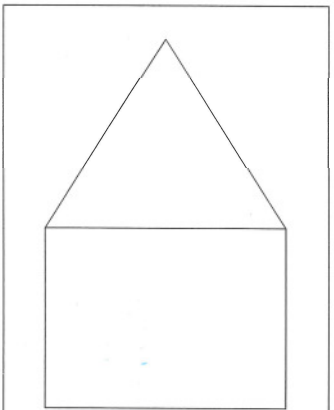
3 Häuser
Kinderschutz und Risiko-Einschätzung mit Kindern und Jugendlichen
© Nicki Weld, Maggie Greening



Haus der Sorgen



Haus der Guten Dinge



Haus der Träume & Wünsche

Zeichnen Sie mit den Kindern auf drei verschiedene Zettel deren Erfahrungen und Vorstellungen/Wünsche in das entsprechende Haus. Verwenden Sie diese Zeichnungen im Gespräch mit den Erwachsenen, um die Risikoeinschätzung und den Sicherheitsplan zu verfeinern.

Übersetzung und Erweiterung: Marianne Roessler, Wolfgang Geiswinkler, Peter Kriegl - Institut für Lösungsfokussierte Praxis, Netzwerk OST; www.netzwerk-ost.at;
nach: Weld, Nicky; Greening, Maggie (2004): the three houses. In: social work now (29), S. 34-37; Sonja Parker - The "Three Houses" tool <http://www.spsconsultancy.com.au/three-houses-dvdbooklet.html>

Ein Sicherheitsplan ist kein Produkt, sondern eine Reise

Der wichtigste Aspekt der Sicherheitsplanung mit Signs of Safety ist, dass der Plan gemeinschaftlich mit der Familie und einem informierten Sicherheitsnetzwerk ausgearbeitet wird. Dies braucht mehr als ein oder zwei Treffen. Ein Sicherheitsplan der von Dauer sein soll, kann nicht alleine von professionellen HelferInnen erstellt werden, die über die Regeln entscheiden und dann versuchen sie der Familie aufzuzwingen. Sicherheitspläne, die wirklich Bedeutung haben, sind vor allem ein Resultat einer kontinuierlichen und oft herausfordernden Reise, die Eltern gemeinsam mit professionellen HelferInnen unternehmen, fokussiert auf die Frage: Was müssen wir konkret und im Detail sehen, um zufriedenstellend annehmen zu können, dass das Kind sicher ist?